



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

Funk_R_2015d

Das Vermächtnis Erich Fromms

Rainer Funk

„Das Vermächtnis Erich Fromms“, in: *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe – ISBN 1437-0956), 19 / 2015, Tübingen (Selbstverlag), S. 72-76.

Copyright © 2015 by Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tübingen, E-Mail: frommfunk[at-symbol]gmail.com.

Je länger ich mich mit dem Denken und den Schriften von Erich Fromm beschäftige, desto unzweifelhafter ist, dass Fromms wissenschaftliches Vermächtnis das Konzept des Sozialcharakters ist, wie dies bereits von Michael Maccoby ausgeführt wurde. Dieses Konzept wird von Fromm jedoch immer in einem wertenden Kontext gebraucht: Die Sozialcharakterorientierungen werden daraufhin unterschieden, ob sie zum psychischen Gelingen des Menschen beitragen oder nicht, das heißt, ob sie eine produktive, die menschliche und psychische Entwicklung fördernde, oder eine nicht-produktive Wirkung auf das Gelingen des Menschen haben und deshalb psychisches Wachstum behindern oder gar vereiteln.

a) Eine wertorientierte Wissenschaft

Diese humanistisch-ethische Dimension ist ein zentraler Aspekt von Fromms *wissenschaftlichem* Vermächtnis. Da der Mainstream des wissenschaftlichen Denkens eine wertfreie Forschung, Lehre und meistens auch Anwendung vertritt – und dies auch aus guten Gründen, man denke nur an eine von der Partei, den Mullahs oder von Renditeinteressen der Wirtschaft gegängelte Wissenschaft –, ist Fromms wertorientiertes Wissenschaftsverständnis für viele obsolet.

Aber auch dort, wo Fromms Denken rezipiert wird, lässt sich beobachten, dass die Versuchung groß ist, zwischen einem wissenschaftlichen Fromm und einem religiösen, humanistischen oder spirituellen Fromm zu unterscheiden. Man versucht dabei, das eine vom anderen zu trennen, wie wenn Fromm mit zwei Stimmen gesprochen hätte.¹ Lawrence Friedman, der sich zehn Jahre lang mit dem Leben und Werk von Fromm beschäftigt hat², wird in seiner Biografie nicht müde, den „spirituellen“ oder „prophetischen“ Fromm als Gegensatz zum wissenschaftlichen zu begreifen.

Solchen Deutungen (und Fehldeutungen) des wertorientierten Wissenschaftsverständnisses von Fromm müssen nicht sein, wenn man versucht, das Wissenschaftsverständnis von Fromm als ein eigenständiges sozialwissenschaftliches Wissenschaftsparadigma zu verstehen, bei dem die Wertorientierung von Mensch und Gesellschaft zum

¹ Vgl. M. Maccoby, „The Two Voices of Erich Fromm: Prophet and Analyst.“ In: *Society*, Vol. 32 (No. 5 July-Aug. 1995), S. 72-82.

² L. J. Friedman, *Erich Fromm – Die Biografie*. Unter Mitarbeit von Anke M. Schreiber, Bern (Huber Verlag) 2013.



Gegenstand wissenschaftlicher Erkenntnis selbst gehört. Davon wird sich sicher der Mainstream nicht überzeugen lassen, der noch immer vom Streit um die Werturteilsfreiheit in der Wissenschaft, vom Relativismus und Konstruktivismus in den Verhaltenswissenschaften und von der Alleinherrschaft des naturwissenschaftlichen Paradigmas geprägt ist.

Dass ein wertorientiertes Wissenschaftsverständnis in den Sozialwissenschaften inzwischen aber nicht mehr ganz obsolet ist, zeigt die vor allem von Soziologen in Gang gebrachte neue Diskussion um die Frage der Entfremdung und um ein „gutes Leben“, eine „gute Gesellschaft“ oder „gute Politik“³. Kieran Durkins lesenswerte Dissertation, die inzwischen unter dem Titel *The Radical Humanism of Erich Fromm* als Buch erschienen ist, ist ein weiteres Indiz dafür, dass die Frage einer wertorientierten Sozialwissenschaft durchaus aktuell ist.

Ich möchte nun im Einzelnen begründen, wie Erich Fromm zu diesem wertorientierten Konzept von Human- und Sozialwissenschaft kam. Dabei thematisiere ich hier nicht die jüdische Denktradition, aus der Fromm kam – die jüdische Orthodoxie und den Chasidismus und deren Menschenbilder. Die hier gelebten Wertorientierungen spiegeln sich bereits deutlich in Fromms eigener Dissertation über *Das jüdische Gesetz*⁴ wider, worüber Jürgen Hardeck und mit großer Kompetenz Domagoj Akrap geschrieben haben.⁵ In Fromms soziologischer Dissertation aus dem Jahr 1922 ist darüber hinaus auch schon das erkenntnisleitende Interesse spürbar, das Fromm bei seinem sozialpsychologischen Forschen zeitlebens bestimmt hat: die Frage, was Menschen, die eine wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Lebenspraxis teilen, ähnlich denken, fühlen und handeln lässt.

b) Der sozial-psychoanalytische Ansatz

Kurz nach Abschluss der Dissertation wurde Fromm über Frieda Reichmann mit der Freudschen Psychoanalyse bekannt. Diese versucht herauszufinden und erfahrbar zu machen, welche bewussten und unbewussten inneren Antriebe einen einzelnen Menschen in einer bestimmten Weise denken, fühlen und handeln lassen.

Fromms geniale Idee, die er im Kontext der Fragestellung des Instituts für Sozialforschung Anfang der Dreißiger Jahre konzeptualisierte, war nun, das soziologische und das psychoanalytische Objekt der Erkenntnis – die Gesellschaft und das Individuum – dadurch zu verbinden, dass in jedem einzelnen Menschen auch die Gesellschaft mit ih-

³ Vgl. z.B. A. Ehrenberg, *Das erschöpfte Selbst. Depression und Gesellschaft in der Gegenwart*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2008; H. Rosa, *Beschleunigung und Entfremdung – Entwurf einer kritischen Theorie spätmoderner Zeitlichkeit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2013.

⁴ E. Fromm, *Das Jüdische Gesetz*. Dissertation. In: Erich Fromm Gesamtausgabe in zwölf Bänden (GA), hg. von Rainer Funk, München: DVA und dtv, 1999, Band XI, S. 19-126.

⁵ Vgl. J. Hardeck, *Religion im Werk von Erich Fromm. Eine religionswissenschaftliche Untersuchung*. Münster: Lit Verlag, 1990; ders., „Erich Fromms Judentum und sein Verständnis der Religion.“ In: *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe – ISBN 1437-0956), 13 / 2009, Tuebingen (Selbstverlag), S. 6-16. – D. Akrap, *Erich Fromm – ein jüdischer Denker. Jüdisches Erbe – Tradition – Religion*. Münster: LIT-Verlag, 2011. – Vgl. auch: R. Funk, „Von der jüdischen zur sozialpsychologischen Seelenlehre. Erich Fromms Weg von der einen über die andere Frankfurter Schule.“ In: R. Sesterhenn (Hg.), *Das Freie Jüdische Lehrhaus – eine andere Frankfurter Schule*. München und Zürich: Verlag Schnell and Steiner, 1987, S. 91-108.



ren Erfordernissen des Lebens, Überlebens und Zusammenlebens in einer eigenen libidinösen Strukturbildung repräsentiert sein müsse. Jede Gesellschaft hat deshalb „auch eine ihr ganz spezifische *libidinöse Struktur*“⁶, die in der libidinösen Struktur der vielen Einzelnen erforscht werden kann und die die vielen Einzelnen ähnlich denken, fühlen und handeln lässt.

Die Erforschung der gesellschaftlich geprägten libidinösen Struktur erlaubt nicht nur Aussagen darüber, welche Triebstrebungen in einer gesellschaftlichen Gruppierung am Werk sind, sondern erklärt auch, warum Menschen das, was sie für ein gelingendes Zusammenleben an psychischen und sozialen Anpassungsleistungen erbringen müssen, mit Leidenschaft und gerne tun. Die sozialen Forderungen werden also internalisiert und bestimmen in den vielen Einzelnen deren soziale Triebe. Das Problem, dass die sozialen Triebe zwar gesellschaftlich erzeugt werden, aber einer libidinösen Strukturbildung entstammen, wurde zu diesem Zeitpunkt von Fromm noch nicht thematisiert.

Der entscheidende Punkt ist die neue Verhältnisbestimmung von Individuum und Gesellschaft. Diese stehen sich bei Fromms sozial-psychoanalytischem Ansatz nicht mehr gegenüber. Die Gesellschaft ist mit ihren Erwartungen in jedem Einzelnen als libidinöser Antrieb präsent, und den Einzelnen gibt es nicht anders denn als gesellschaftliche Wesen. Exemplifiziert hat Fromm diesen Ansatz erstmals 1936 am autoritären Sozialcharakter, und zwar in einer großen Abhandlung in dem Band *Autorität und Familie* des Instituts für Sozialforschung, die bis heute noch nicht ins Englische übersetzt wurde.⁷

Es gibt eine ganze Reihe von Hinweisen, dass sich bei Fromm immer stärkere Zweifel an der Freudschen Libidotheorie meldeten, mit der Fromm die gesellschaftlich erzeugten leidenschaftlichen Strebungen erklärte. Zu nennen ist Fromms Interesse für matrizentrische Kulturen, seine Kritik an Freuds Einschätzung des Ödipuskomplexes und an Freuds Sicht der Frau; wichtig sind aber auch Fromms neue Kontakte in den Vereinigten Staaten: zu Margaret Mead und Ruth Benedict und deren vergleichenden kultur-anthropologischen Forschungen und zu Harry Stack Sullivan, der den Menschen von einem existenziellen Bedürfnis nach Bezogenheit angetrieben sah und nicht von dem Wunsch, seine Libido zu befriedigen.

Im Winter 1936/37 nahm sich Fromm einige Monate Zeit, um seinen sozial-psychoanalytischen Ansatz noch einmal genauer zu fassen und sich mit Freuds Libidotheorie „prinzipiell“ auseinanderzusetzen, wie er in einem Brief an seinen Institutskollegen Wittfogel schrieb:

„Ich versuche zu zeigen, dass die Triebe, die gesellschaftliche Handlungen motivieren, nicht, wie Freud annimmt, Sublimierungen der sexuellen Instinkte sind, sondern Produkte des gesellschaftlichen Prozesses.“⁸ Fromm begründet in diesem 85 Manuskriptseiten umfassenden Aufsatz detailliert, warum sich die meisten psychischen Strukturen aus den Objektbeziehungen des Menschen bilden, und zwar unabhängig von libidinösen Trieben.

⁶ E. Fromm, „Über Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie: Bemerkungen über Psychoanalyse und historischen Materialismus.“ In: GA I, S. 56.

⁷ E. Fromm, „Sozialpsychologischer Teil.“ In: GA I, 139-187.

⁸ Brief an Karl August Wittfogel vom 18. Dezember 1936 (Erich Fromm-Archiv). Vgl. R. Funk, „Mehr als Intersubjektivität. Der sozialpsychoanalytische Ansatz von Erich Fromm.“ In: *Forum der Psychoanalyse*, Jahrgang 27 (Nr. 2, 2011), S. 151-163.



Natürlich stand für Fromms Revision der psychoanalytischen Theorie Sullivans Bezogenheitsansatz Pate, dass das *psychische* Grundproblem des Menschen nicht die Befriedigung von Trieben, sondern die Befriedigung seines Bedürfnisses nach Bezogenheit ist. Für Fromm muss jeder Mensch aber nicht nur immer auf die Wirklichkeit und auf andere Menschen bezogen sein, wie dies Sullivan mit seinem zwischenmenschlichen und intersubjektiven Ansatz verdeutlichte. Mit der gleichen existenziellen Dringlichkeit ergibt sich aus dem bezogenheitstheoretischen Ansatz auch das Bedürfnis, auf sich selbst und auf die gesellschaftliche Gruppe bezogen zu sein, der man sich zugehörig fühlt.

Bevor ich auf die Implikationen dieser spezifisch Frommschen Aspekte des bezogenheitstheoretischen Paradigmas zu sprechen komme, möchte ich noch etwas zum Schicksal dieses Aufsatzes sagen. Der Aufsatz fiel bei den Institutskollegen Horkheimer, Löwenthal und Marcuse durch, weil er die Freudsche Triebtheorie zur Disposition stellte. Eine Veröffentlichung in der *Zeitschrift für Sozialforschung* wurde verweigert – und damit die Ausgrenzung Fromms aus der sog. Frankfurter Schule eingeleitet. Wie wichtig Fromm selbst dieser Aufsatz war, zeigt sich auch daran, dass er neben einer deutschen Fassung noch eine englische Übersetzung anfertigte. Nach der Ablehnung seiner Veröffentlichung blieb er in Fromms Schreibtisch-Schublade liegen. So kam es, dass dieser für Fromms Theorieentwicklung so zentrale Aufsatz von ihm nie veröffentlicht und auch von Fromm angesichts seiner Arbeit an dem Buch *Die Furcht vor der Freiheit* und der Zusammenfassung seines neuen Ansatzes im Anhang dieses Buches, der die Überschrift „Charakter und Gesellschaftsprozess“ trägt, vergessen wurde.

Er befand sich schließlich in dem von Fromm in den Fünfziger Jahren an die New York Public Library gegebenen Teil des Nachlasses, der Manuskripte und Briefe aus den Jahren 1935 bis 1949 enthält. Für den dortigen Archivar war sein Verfasser unbekannt. Ich entdeckte ihn dort im Dezember 1990. Bereits 1992 wurde er als nachgelassene Schrift in deutscher Sprache veröffentlicht, kurze Zeit später auch in spanischer und italienischer Übersetzung. Die englische Manuskriptfassung wurde erst 2010 in Printform zugänglich.⁹

c) Implikationen des sozial-psychoanalytischen Ansatzes von Fromm

Ich möchte nun thesenartig von den Implikationen sprechen, die mit dem von Fromm entwickelten sozial-psychoanalytischen Ansatz einhergehen.

(1) Von der neuen *Verhältnisbestimmung zwischen Individuum und Gesellschaft* habe ich bereits gesprochen. Sie stehen sich nicht gegenüber, sondern sind strukturell verbunden, weshalb Fromm in dem Aufsatz von 1937 sagt: „*Die Gesellschaft ist nichts als die lebendigen, konkreten Individuen, und das Individuum kann nur als vergesellschaftetes Individuum leben.*“¹⁰

Damit definiert Fromm den Gegenstand soziologischer Erkenntnis, die Gesellschaft, nicht von gesellschaftlichen Institutionen, sondern von den vielen Einzelnen her (was sicher mit ein Grund war, warum Fromms Denken in der Soziologie so wenig rezipiert

⁹ E. Fromm, „Die Determiniertheit der psychischen Struktur durch die Gesellschaft. Zur Methode und Aufgabe einer Analytischen Sozialpsychologie“. In: E. Fromm, *Gesellschaft und Seele*, Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 1992, S. 23-97, sowie in: GA Band XI, S. 129-175.

¹⁰ A.a.O., GA IX, S. 163.



wurde). Noch wichtiger aber ist meines Erachtens, dass Fromm den Einzelnen schon immer als vergesellschaftetes Wesen begreift. Dies spiegelt sich auch in seiner Erweiterung des relationalen Ansatzes von Sullivan wider, wobei die Notwendigkeit, auf sich selbst bezogen zu sein, bei Fromm schon früh zur Ausformulierung einer Selbstpsychologie führt¹¹, und bei der das existenzielle Bedürfnis der Bindung an eine soziale Gruppe zu einer eigenen psychischen Strukturbildung führt und deshalb jede Psychologie zur Sozialpsychologie macht.

(2) Jeder Mensch hat das unabdingbare Bedürfnis, auf eine soziale Gruppe bezogen zu sein. Und jede psychische Strukturbildung muss das bereits genetisch vorprogrammierte Bedürfnis befriedigen, nicht nur auf Bezugspersonen, sondern auch auf die soziale Gruppe bezogen zu sein. Meines Erachtens wird diese *primäre Sozialität des Menschen* bei der Rezeption von Fromm oft zu wenig berücksichtigt. Dabei baut die These von der „Flucht vor der Freiheit“ auf der existenziellen Angst vor Isolierung auf.

Noch deutlicher wurde Fromm in *Jenseits der Illusionen*¹², wenn er schreibt:

„Für den Menschen als *Menschen* – das heißt insofern er die Natur transzendiert und sich seiner selbst und des Todes bewusst ist – grenzt das Gefühl völligen Alleinseins und völliger Abgesondertheit an Wahnsinn. Der Mensch als Mensch hat vor dem Wahnsinn genauso Angst, wie der Mensch als animalisches Wesen Angst vor dem Tode hat. Der Mensch muss zu anderen in Beziehung treten, er muss Einheit mit anderen finden, um seine geistige Gesundheit zu behalten. Dieses Bedürfnis, mit anderen Menschen eins zu sein, ist seine stärkste Leidenschaft. Sie ist stärker als die Sexualität und oft sogar selbst stärker als der Wunsch zu leben.“

Hier spricht nicht nur der soziologisch ausgebildete Psychoanalytiker, sondern auch der Jude Fromm, der gerade mal 36 Jahre nach der definitiven Aufhebung des Ghettozwangs in Frankfurt geboren wurde, der durch seine Tuberkulose-Erkrankung 1931 selbst isoliert werden musste, der emigrieren musste und die Stigmatisierung, Ausgrenzung und Vernichtung eines Teils seiner Verwandtschaft durch die Nazis miterlebte.

Den Menschen in seinem sozialen Bindungsbedürfnis zu sehen, ist das Hauptmotiv für Fromms sozial-psychoanalytischen Ansatz. Dieser Ansatz wird durch die von Fromm geschätzten Forschungen Bowlbys zum Bindungsverhalten bestätigt. Und diese Sicht wird in den soziobiologischen Forschungen, von denen Mauricio Cortina sprechen wird, und den gegenwärtigen Bindungsforschungen, über die Sonia Gojman referieren wird, weiterentwickelt.

(3) Versteht man den sozial-psychoanalytischen Ansatz Fromms vor dem Hintergrund der tief reichenden Angst vor sozialer Isolierung und den dadurch notwendigen psychischen Strukturbildungen, ergeben sich noch eine ganze Reihe anderer Implikationen, die sich theoretisch auswirken. So wird Freuds Konzept des *primären Narzissmus* und die Vorstellung, dass der Mensch „primär selbstgenügsam ist und nur sekundär die anderen braucht, um seine triebhaften Bedürfnisse zu befriedigen“, von Fromm deut-

¹¹ Vgl. E. Fromm, „Selbstsucht und Selbstliebe“. In: E. Fromm, *Liebe, Sexualität, Matriarchat*, München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1994, S. 177-210. Vgl. auch: E. Fromm, *Die Furcht vor der Freiheit*. In: GA Band I, S. 285-288.

¹² E. Fromm, *Jenseits der Illusionen. Die Bedeutung von Marx und Freud*. In: GA IX, S. 119.



lich zurückgewiesen¹³ und in einer Spätschrift differenziert kritisiert¹⁴. Das Konzept ist angesichts der Säuglings- und Bindungsforschung empirisch eindeutig widerlegt.

Der Mensch ist schon immer ein auf die Wirklichkeit bezogenes Wesen, das die Bindung an einzelne andere, an eine soziale Gruppe und an sich selbst für sein Interaktionsverhalten, sein Gruppenverhalten und seine Selbstregulation braucht. Dabei hat Letzteres, das Bezogenseinmüssen auf sich selbst, meines Erachtens und auch bei Fromm nichts mit Narzissmus zu tun.¹⁵

(4) Allerdings ist dieses Bindungsverhalten, das über angeborene affektive Reaktionen und Bindungsmuster gesteuert wird, einer Entwicklung unterworfen und in seiner Ausgestaltung auf weiten Strecken von Beziehungserfahrungen abhängig, die sich über Internalisierungsprozesse in *psychischen Strukturbildungen* niederschlagen.

Genau an dieser Stelle greift der sozial-psychoanalytische Ansatz Fromms, denn hier gilt es von den Funktionen her grundsätzlich zwischen zwei verschiedenen psychischen Strukturbildungen zu unterscheiden:

- solchen, die sich auf Grund ganz individueller Umstände und Erfahrungen in den ersten Lebensjahren (etwa die Scheidung der Eltern, die Geburt eines Geschwisters, eine besonders empathische mütterliche Bezugsperson usw.) in einer *individuellen Charakterbildung* niederschlagen,
- und solchen, die sich auf Grund der mit der sozialen Gruppe geteilten Umstände und Erfahrungen (zum Beispiel rivalisieren zu müssen oder kooperativ zu sein) in einer *Sozialcharakterbildung* niederschlagen.

Fromm bediente sich zur Kennzeichnung dieser psychischen Strukturbildungen des Freudschen Charakterbegriffs, wie Karl Abraham ihn verstanden hat und wie er am Institut in Berlin, an dem Fromm seine psychoanalytische Ausbildung abschloss, gelehrt wurde. Fromm scheint den Begriff der Charakterstruktur nach seiner Abkehr von der Libidotheorie weitgehend als Wechselbegriff für den Begriff der „psychischen Struktur“ zu gebrauchen.

(5) Mit der psychischen Struktur- oder Charakterbildung kommt es zu einer einschneidenden Veränderung in der Dynamik des Bezogenseins: Das Bindungsverhalten wird in zunehmendem Maße unabhängig von realen Bezugspersonen und der Identifizierung mit der sozialen Gruppe, weil es von verinnerlichten Erfahrungsbildern und Charakterorientierungen gesteuert wird. Was gemeinhin *Autonomie-Entwicklung und Individuationsprozess* genannt wird, setzt immer die Ausbildung entsprechender innerer Strukturbildungen voraus.

Fromms Hauptinteresse bestand darin, das gelebte *Bindungsverhalten an der Frage der Individuation zu messen*, und dies in zwei Richtungen:

- Zum einen gilt es herauszufinden, wie weit der Individuationsprozess in einer Gruppierung in Gang gekommen ist oder die Wahrnehmung des Ichs und seiner

¹³ E. Fromm, *Die Furcht vor der Freiheit*. GA Band I, S. 387.

¹⁴ E. Fromm, *Sigmund Freuds Psychoanalyse – Größe und Grenzen*. In: GA Band VIII, S. 294-302.

¹⁵ Vgl. E. Fromm, *Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen*. In: GA Band II, S. 199-223.



Überzeugungen und Werte im Wesentlichen vom Wir des Kollektivs, der Tradition, des Familienverbands usw. *vorindividuell definiert* wird;

- zum anderen gilt es herauszufinden, ob zwar der Schritt von der Vormoderne zur Moderne – vom kollektiven zum individuellen Selbsterleben – gemacht wird, es dann aber sekundär über die (Sozial-) Charakterbildungen zu einer *Flucht in und Abhängigkeit von Größen außerhalb des eigenen Selbst* kommt, die im Blick auf den psychischen Entwicklungs- und Individuationsprozess eine *nicht-produktive Wirkung* haben und den Menschen von seinen ihm eigenen individuellen Kräften und Möglichkeiten *entfremden*.

Es genügt deshalb nicht, das Augenmerk nur auf die Notwendigkeit des Bezogenseins zu richten. Man muss immer auch die *Art des Bezogenseins* und die *Bindungsqualität* im Blick haben. Dies gilt umso mehr, als der Mensch auf Grund seines Vorstellungsvermögens und des Bewusstseins seiner selbst auch Bindungsqualitäten und Charakterorientierungen entwickeln kann, die bei seinen tierischen Vorfahren so nicht bekannt sind, die es dem Menschen aber ermöglichen, seine Liebe zur Natur in einem lyrischen Gedicht auszudrücken oder eine permanente Bereitschaft und Lust zu entwickeln, grausam und destruktiv zu sein.¹⁶

(6) Die Erforschung von Charakterbildungen geht deshalb immer mit einer wertenden Frage einher, nämlich mit der Frage, welche *Wirkung* eine Charakterbildung auf den Menschen und seine Entwicklungs- und Individuationspotenziale sowie auf das menschliche Zusammenleben hat: eine *menschliche produktive* oder *nicht-produktive*.

Ein solches wertorientiertes wissenschaftliches Fragen ist im Blick auf den Einzelnen durchaus vertraut. Die meisten Psychologien lassen sich von Vorstellungen leiten, was gesund und was krank ist und was den Menschen gelingen und was ihn misslingen lässt. Bei dem von Fromm entwickelten sozial-psychoanalytischen Ansatz, der von zwei unterschiedlichen psychischen Strukturbildungen ausgeht, ist eine wertorientierte Wissenschaft um vieles komplizierter.

(7) Zwar soll die Wirkung des individuellen *und* des Sozialcharakters eine menschlich produktive sein, doch die Aufgabe des Sozialcharakters besteht in erster Linie darin, zur Stabilität und zum *Gelingen einer bestimmten Gesellschaft* beizutragen. Diese Funktionsbestimmung bringt es mit sich, dass der Sozialcharakter oft nicht zum psychischen Gelingen des Einzelnen beiträgt, sondern den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Erfolg im Blick hat, der oft nur *auf Kosten des Gelingens des Menschen* erreicht werden kann – man denke nur an den unterwürfigen und von Hemmungen und Ängsten geplagten autoritären Charaktertypus oder an Menschen, die heute an „burnout“ erkranken.

Die produktive bzw. nicht-produktive Qualität kann also zwischen dem individuellen und dem Sozialcharakter unterschiedlich sein, so dass es zu einem *inneren psychischen Konflikt* zwischen den Orientierungen der beiden Charakterbildungen kommt, der *krankmachend* sein kann. Den bei Freud diskutierten Konflikt zwischen Triebwunsch und kulturell gefordertem Triebverzicht gibt es bei Fromms sozial-psychoanalytischem Ansatz so nicht mehr, dafür aber den potenziellen Konflikt zwi-

¹⁶ Die Psychodynamik der grausamen und nekrophilen Destruktivität ist der Hauptgegenstand von Fromms Buch *Anatomie der menschlichen Destruktivität*, GA Band VII.



schen den Orientierungen des individuellen und des Sozialcharakters und deren produktive bzw. nicht-produktive Qualität.

(8) Schließlich sei noch erwähnt, dass der sozial-psychoanalytische Ansatz Fromms auch *Konsequenzen für die Charakterforschung* hat.

Die große Herausforderung für die empirische Sozialcharakterforschung besteht darin, dass die Sozialcharakterorientierungen, weil ich-synton, den Betreffenden durchaus bewusst sind. Sie sind ihnen aber meist nur in ihren Rationalisierungen zugänglich. Kein Proband wird zugeben, dass er gerne Kinder prügelt oder von allem Leblosen angezogen wird. Der tatsächlichen Charakterorientierung dürfen sich die Betreffenden nicht bewusst werden. Ebenso muss eine auf Rivalität aufgebaute Gesellschaft verdrängen, wie destruktiv sie ist, wenn es nur noch Gewinner und Verlierer geben soll.

Die Herausforderung besteht deshalb darin,

- dass man *Methoden entwickelt*, mit denen man das *soziale Unbewusste* und *Verdrängte* der Probanden empirisch erforschen kann und
- dass man sicherstellt, dass die *Forschenden* sich ihres eigenen Sozialcharakters und seines Einflusses auf die Evaluation bewusst sind.

(9) Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist meines Erachtens die *strikte Unterscheidung* zwischen der Grundstrebung, die in einem Charakter am Werk ist und die Fromm *Charakter-Orientierung* genannt hat, und den *Charakterzügen*, die erst dann aussagekräftig sind, wenn erkannt wird, welche bewusste oder unbewusste *Charakterorientierung* darin wirksam ist.

Die Untersuchungsinstrumente müssen sich deshalb in erster Linie auf die Charakterorientierung richten, weil nur diese *Orientierung* die psychisch wirksame Grundstrebung zu erkennen gibt. Die Arbeit mit Verhaltensbeobachtungen, Einstellungsuntersuchungen und Charakterzügen ist nur dann eine *sozial-psychoanalytische*, wenn sie auf die Erkenntnis der *Charakterorientierung* zielt. Nur so kann man meines Erachtens dem Anspruch einer *psychodynamischen Charakterforschung* gerecht werden.

(10) Der *Begriff der Orientierung des Charakters* ist bei einem sozial-psychoanalytischen Ansatz noch in einem anderen Sinne wichtig: Er wird von Fromm sowohl bei der Kennzeichnung der einzelnen nicht-produktiven Sozialcharakter-Orientierungen (autoritär, hortend, marketing, narzisstisch, nekrophil usw.) gebraucht, als auch zur Kennzeichnung der produktiven oder nicht-produktiven Qualität der Charakterorientierung. Entscheidend ist bei beiden Anwendungen des Begriffs „Orientierung“, dass damit eine Richtung und Ausgerichtetheit eines Strebens gemeint ist – etwas, wohin es einen zieht, und nicht etwas, wo man ist.

Die genannten Implikationen des sozial-psychoanalytischen Ansatzes von Fromm sollten verdeutlichen, warum Fromm ein wertorientiertes Verständnis von Wissenschaft vertritt, wie es übrigens in der Medizin und in der therapeutisch arbeitenden Psychoanalyse völlig selbstverständlich ist. Um es in einem Satz zusammenzufassen: Wenn die Gesellschaft mit ihren Anforderungen an jeden Einzelnen, zum Gelingen der Gesellschaft beizutragen, im Sozialcharakter der vielen Einzelnen repräsentiert ist, dann wird sich der Konflikt zwischen dem, was die Gesellschaft gelingen lässt, und dem, was den Menschen gelingen lässt, nur vermeiden lassen, wenn auch die Bedingungen



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

des gesellschaftlichen Zusammenlebens am Gelingen des Menschen orientiert sind. Für Fromm gilt, „dass man die seelische Gesundheit nicht als ‚Anpassung‘ des Einzelnen an die Gesellschaft definieren kann, sondern dass man sie ganz im Gegenteil als *die Anpassung der Gesellschaft an die Bedürfnisse des Menschen definieren muss*“.¹⁷

Für mich spricht Fromm nur mit einer Stimme, die gegen den Mainstream des heutigen Wissenschaftsverständnisses sagt: Das Gelingen des Menschen als Menschen muss der Wert sein, an dem sich Wissenschaft orientiert.

Copyright © 2015 by Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tübingen
E-Mail: frommfunk[at-symbol]gmail.com.

¹⁷ E. Fromm, *Wege aus einer kranken Gesellschaft*. GA Band IV, S. 54.